

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 - fr. Monatlich 85 - kr.
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 fl. - fr. Einzelne Nummern 5 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Germondseite kostet beim einmaligen Entzünden 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., excl. der Stempgebühren à 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jasch bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sighet bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Buzargasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nro. 110.

Hermannstadt, Freitag den 13. Mai 1887.

103. Jahrgang.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

„Die „romänische Nationalpartei“ — wie sie sich selbst nennt — hat — so schreibt „Koloszar“ vom 10. Mai in einem „Nationalitäten-Bewegung“ (Nemzetiségi mozgalom) betitelten Leitartikel — in ihrer ersten in Hermannstadt abgehaltenen Konferenz beschlossen, das im Jahre 1881 festgestellte und im Jahre 1884 erneuerte Programm auch angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen aufrecht zu erhalten und daran gerade nur so viel zu ändern, daß während bisher die Verpflichtung zur Passivität bloß für die Wähler in den siebenbürgischen Theilen ausgesprochen war, jetzt die Enthaltung von den Wahlen im Allgemeinen auch bezüglich Ungarns zu gelten habe, indem eine Ausnahme nur für solche Wahlkreise gestattet sein soll, wo die Erwählung eines anderen oppositionellen Candidaten aussichtslos ist, in welchem Falle ein nationaler Candidat gegen den Candidaten der Regierungspartei in die Schranken zu treten habe.

„Die Konferenz bezieht ferner auch jene Ziele, welche sie durch die Art des passiven Verhaltens erreichen, richtiger gesagt erlangen will, und formuliert dieselben auch jetzt gemäß den vor sechs Jahren vereinbarten Punkten in Folgendem: Autonomie „Siebenbürgens“; die Einführung der malachischen (oláh) Sprache als herrschenden in allen Zweigen des Staatslebens; die Befreiung der Aemter durch Malachen (oláhok); Revision des Nationalitäten-Gesetzes zu ihrem Vortheile; Autonomie der Kirchen und confessionellen Schulen; Paralytisirung der Magyarisirung seitens des Staates und der Gesellschaft; Geltendmachung des allgemeinen Stimmrechtes.

„Mit dem positiven und negativen Theile, folglich im Zusammenwirken beider, will nichts weniger erzielt werden, als die Abschaffung der Union, die Wiederherstellung des Großfürstenthums Siebenbürgen, und zwar auf Grund des suffragan universel, welches, wenn es im ganzen Lande zur Geltung gelangt, das Ergebnis in Aussicht stellen würde, daß Ungarn zu einer Conföderation der die Bevölkerung bildenden „Nationalen“ umgestaltet wäre, was, inwieweit es die siebenbürgischen Theile betrifft, zur Folge hätte, daß die numerische Mehrheit der Bevölkerung dieses Landes die malachische (az oláh) wäre, die Aemter von den Malachen (az oláhok) in Besitz genommen würden, in Kirche, Schule das herrschende Element unbedingt verfügen würde, und gegen die nationalen Bestrebungen des auf die Stufe einer Nationalität herabgedrückten Ungarnthums von allen Seiten die directe und indirecte Bekämpfung zur Geltung käme. Man muß gestehen, daß dieses Programm in Betreff seiner Rühmlichkeit, Bestimmtheit und seines radicalen Inhaltes gewiß freigebig angelegt ist und — wenn es durchgeführt wird — alle heutigen Zustände von unten zu oben umwälzen, das Fundament und die Form des Staatsorganismus, die Gesetzgebung, öffentliche Verwaltung, den öffentlichen Unterricht umändern, das Regierungswesen, die Wähler- und Sprach-Verhältnisse ummodelliren und als Resultat von Alledem das Verhältniß aller Factoren des bürgerlichen und volkswirtschaftlichen Lebens umwälzen würde, sobald die aus 69 Wahlbezirken versammelt gewesenen 140 Mitglieder der Hermannstädter Konferenz die Fäden in die Hand nehmen und derart die purificirten Aemter nach Belieben besetzen könnten.

„Die Schwierigkeit in der Durchführung besteht bloß in der Kleinigkeit, daß zur Verwirklichung dieser groß angelegten Reform vorerst tabula rasa gemacht, Ungarns gesetzliche Verfassung aufgehoben, der Organismus der Staatseinheit in Stücke gebrochen, die Factoren der ungarischen Legislative: der gekrönte König, das Magnaten- und Abgeordnetenhaus zur Einführung des allgemeinen Stimmrechtes bewegen werden müßten, damit die Conföderation der Nationalitäten zustande kommen, das Slovalenthum im Norden, das Slaventhum im Süden, das Romänenthum im Temejer Banat, in den Comitaten Marmaros, Bihar und in Siebenbürgen ihre eigenen Länder bekommen, sich darin nach eigener Lust einrichten und als Nation wirtschaften können.

„Vermuthlich glauben auch die Hermannstädter 140 Mitglieder, die sich wahrscheinlich größtentheils selbst dorthin geschick haben, daß sie diese winzige Aufgabe mit der größten Leichtigkeit zur Lösung bringen können und daß uns, wenn sie es vermögen, nichts Anderes übrig bleibe, als uns in's Unvermeidliche zu ergeben; allein bis alle diese Veränderungen eintreten, können wir doch nicht unseren bescheidenen Zweifel ganz unterdrücken, ob und wie denn der groß angelegte Proceß dieser Umgestaltung in Fluß kommen soll?

„Die bisher auf engeren Kreis beschränkte Passivität ist jetzt verallgemeinert worden; weder schicken sie Nationalitäten-Vertreter in die Legislative, noch wirken sie mit ihren Stimmen dahin, ihre ausgezeichneten Ziele im Parlamente zum Ausdruck zu bringen. Wer werden also die sein, welche in der ungarischen Gesetzgebung das Princip des suffragan universel, das System der Conföderation, die Ausschließung eigener Nationalitäten-Gebiete und die für diese im Programm geforderte Autonomie in Antrag bringen und im Einvernehmen mit den Magnaten und der Krone die große Reform zum Gesetz machen werden?

„Der ehemalige slovalische Tagelöhner hatte sich — es ist wahr, nach einer Anekdote von Franz Deak — mit leerem Duerjack am Fuße der Diner Felsung mit dem Vorzuge niederzusetzt, daß er so lange nichts essen werde, bis die Felsung ausgehängert sei und sich ergeben würde. Die Felsung war aber gut verproviantirt und konnte dem Ausschungsplan des Slovalen leicht trotzen, während der arme Sloval selbst draufging. Die Hermannstädter können also in die positive Hälfte ihres Programmes selbst die weitläufigsten Pläne und radicalsten Reform-Ziele aufnehmen, allein wenn sie, um die Felsung der ungarischen Verfassung zu nehmen, jene Ausschungs-Methode wählen, indem sie sich mit dem leeren Duerjack der Passivität hinsetzen an den Fuß des Berges, so werden sie auch nicht weiter springen, als der Sloval von dazumal.

„Und wir glauben, nein, wir sind überzeugt, daß die Hermannstädter Herren nicht nur herein sich in ihrer Meinung geirrt haben, sondern auch darin, daß sie sich für Vertreter des ungarländischen romänischen Volkes halten und sich als solche ausgeben. Und doch wissen sie selbst wohl, daß dieses Volk ganz anders sieht, denkt und handelt, als sie, an Zahl 140, sich selbst und die Welt glauben machen möchten. Wessen Delegationen waren sie denn? Ihre eigenen. In wessen Namen konnten sie sprechen? Nur in ihrem eigenen. Wen konnten sie zur Passivität verpflichten? Wieder nur sich allein. Das ist so wahr, wie daß die vielen tausend Wähler romänischer Zunge, welche an allen Reichstagswahlen seit 1865 theilnahmen, fortwährend und consequent diese sich aufdringenden Propheten Lügen strakten.

„Man kann selbst unter den 140 Hermannstädter Schwärmern viele namentlich bezeichnen, die auf die Passivität schwören, bei den Wahlen aber mitsinken. In den positiven Sätzen ihres Programmes ist gerade so viel Wahrheit enthalten, wie das Borgehen bezüglich dieses Cardinalpunktes, und gleichwie die Passivität in Staaten, welche nach constitutionellen und parlamentarischen Regierungsformen eingerichtet sind, theoretisch zur Aburtheilung der Impotenz führt, ebenso spricht die praktische Wirklichkeit auf Schritt und Tritt gegen diese Phantomen der Einbildung, über welche das Leben hübsch zur Tagesordnung übergeht.

„Sie können immerhin zeitweise wieder und abermals in Hermannstadt oder anderswo zusammenkommen und sich gegenseitig zu großen Patrioten, nationalen Helden oder gar zu Wärtremern machen, doch die Zeit wird überdauern nicht stillstehen, sondern fortstreifen, fortzueilen, zerfließen, aufbauen, das Wachsthum, die Entwicklung fördern, niemals aber die Vergangenheit zurückbringen. Die Schwärmer durchleben die Vergangenheit in ihrer Einbildung und in ihren verworrenen Hallucinationen, verpassend den heutigen, verlierend den morgigen Tag, während der arbeitssame, lebenskräftige und zu Thaten geschaffene Mensch mit arbeitendem Verstande seine Zukunft sichert.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

Nach einer der „Bud. Corr.“ aus Bukarest zukommenden telegraphischen Mittheilung hat Minister-Präsident Bratianu unserem dortigen Geschäftsträger mitgetheilt, daß die rumänische Regierung in den nächsten Tagen ihre Vertreter zur Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen nach Wien zu senden beabsichtigt. Dieselbe Correspondenz weiß darauf hin, daß wenn die Vertragsverhandlungen auch zu einem günstigen Resultate führen sollten, die Activirung eines rumänisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages vor Ende dieses Jahres nummehr völlig ausgeschlossen erscheint. Die Regierung könnte die zu vereinbarenden Vorlage dem Reichstage erst im Herbst unterbreiten.

Die gemammte czechische Presse thut sehr erregt wegen des polizeilichen Verbots betreffend den großen Sokol-Auszug in Prag. Alle czechischen Abendblätter der altczechischen Partei wurden confiscirt. Die „Narodni“ kündigen an, Gregar werde dieserhalb im Reichsrathe interpelliren. Außerdem veröffentlicht die „Narodni“ eine Aufforderung an die czechischen Abgeordneten, daß sie schleunigst für den Widerruf des Verbots sich einsetzen sollen. Die „Politik“ ist nahe daran, der Regierung ganz und gar die Freundschaft zu kündigen. Als Gegenstück bringen die deutschen Blätter einen Bericht über einen nächtlichen Exceß gegen deutsche Studenten, die sich in ihr Kneiplocal flüchteten mußten. Diergehn Fensterstöße des Locals wurden vom Mob zertrümmert.

Eine Straßburger Studentenverbindung wurde wegen antideutscher Haltung aufgelöst.

Grévy unterzeichnete ein Decret, durch welches die Regierung zur Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die im Monate October vorzunehmende probeweise Mobilisirung ermächtigt wird. Das zu mobilisirende Armeecorps wird erst in dem letzten Augenblick bezeichnert und unter den Armeecorps in West- oder Südfrankreich ausgewählt werden.

Der „Morning Post“ zufolge lehnte die britische Regierung die officielle Beteiligungs-England bei der Pariser Weltausstellung ab. — Troyer beruhigende Erklärung der Regierung werden die politischen Kreise in Betreff der Lage in Centralasien von Unruhe erfüllt. Man verfolgt die russischen Bewegungen dortselbst, namentlich an der Grenze der Provinz Tergana auf dem Pamirplateau mit größter Aufmerksamkeit und die indische Regierung entsendete Officiere in dieses Gebiet, um über alle Vorgänge auf dem Laufenden gehalten zu sein. Man zweifelt nicht mehr, daß der Aufstand der Ghilzai zu einer ernstlichen Gefahr für den Emir von Afghanistan geworden ist und daß sich die Aussichten seines Abzuges, des russischen Schützlings Ghuab Khan bedeutend vermindert haben. — In der Sitzung des Unterhauses vom 9. d. erklärte Goritz: Der Emir von Afghanistan habe jüngst die Festungswerke in Herat verstärkt. Bis jetzt wurde noch kein Plan adoptirt, die Quetta-Eisenbahn bis Kandahar weiterzuführen. Ferguson erklärte, die belgische Regierung prüfe ernstlich den Bericht des englischen Handelsamtes über die Vergewaltigung der fremden Fischer in der Nordsee und erkenne vollständig die bestehenden Uebelstände, sowie die Nothwendigkeit an, Abhilfe zu treffen. Frankreich und Holland dankten für den Bericht, Deutschland und Dänemark antworteten noch nicht, werden aber nur wenig von der Frage berührt.

Die „Novoje Wremja“ schreibt: „Mit wahrhaft zigeunerischer Schlaueit beilegte sich Graf Andraffy, den Vorwurf eines Einvernehmens mit Rußland im Jahre 1876 hinsichtlich Bosniens und der Herzegowina abzuschütteln. Wenn Oesterreich-Ungarn vor der Occupation ohne Einvernehmen mit Rußland handelte, wie Graf Andraffy vorgibt, so ist Oesterreich folglich frei von jeder Verpflichtung Rußland gegenüber. Oesterreich befreit einmal Bosnien und das. Das ist die logische Folgerung des Dementis und die Erläuterungen des „Pester Lloyd“, welche an die Adresse des Kanzler-Dr.

Fenilleton.

Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Nordens. (5. Fortsetzung.)

„Ich habe vorhin erfahren, gnädiges Fräulein, daß die Dame einmal eine Lorelei dargestellt, und ich muß gestehen, sie ist wie geschaffen dazu.“

„Die Ritter zu bezaubern und sie dann in ein feuchtes Grab zu legen,“ antwortete Stella lächelnd.

„Ein Wellengrab haben wir ja hier nicht zu fürchten, gnädiges Fräulein, aber warum sollen wir uns nicht einmal bezaubern lassen? Wir müssen die Dame später um das Lorelei-Lied bitten.“

Wieder schien Stella die Zeit so langsam zu verstrichen, sie sehnte sich danach, die Tafel aufgehoben zu sehen. Endlich war es so weit. In einzelne Gruppen vertheilten sich die Gäste. Stella unterhielt sich mit einem alten Professor, Eleonore war in eifriger Unterhaltung mit einem jüngeren Herrn. Dr. Wiesner hatte sich ein wenig zurückgezogen und beobachtete die beiden Couffinen. „Die kleine Holzbauein ist doch aus anderem Material,“ sagte da eben ein Herr, „die Blonde ist ein Teufelsmädchen, ich glaube, die kann Einen um den Verstand bringen.“

Der Doctor holte tief Athem und dachte an das vorige Jahr zurück. Er hatte nämlich einen Freund in Wiesbaden beücht und dieser hatte ihm zugeredet, sich die Vorstellung einiger Mitglieder der vornehmen Vereinesellschaft anzusehen. Prachtvolle lebende Bilder waren ausgeführt worden, eine immer schöner, als das andere, fast alle dem Sagenkreise des Rheins entnommen. Das Schlußstück hatte dergestalt überwältigt, daß sämtliche Zuschauer verthunnten. Man sah den Rhein fließen und sah den starren Felsen in die Höhe ragen, und hoch oben auf dem Felsen, in weißem, wallendem Gewande, das goldglänzende, herrliche Haar selbst über den weißen Hals und die Arme herabfallend, den Kopf ein wenig über den

Felsen herabbeugt, um einen Blick in den Rhein zu werfen, ruhte die Zaubersjungfrau, und leise, leise tönte von ihren Lippen berückender Gesang. Dr. Wiesner hatte noch nie etwas so Schönes gesehen und fühlte sich bergestalt erregt, daß die Sage von den Rittlern, die von den Wellen verschlungen wurden, ihm völlig glaubhaft erschien.

Zu wiederholten Malen mußte der Vorhang wieder aufgezogen werden. „Kommt mit,“ hatte da sein Freund ihm zugerufen, „kannst die Lorelei noch einmal hinter den Couffinen sehen.“ Und er war gegangen, und gerade als er am Fuß des künstlichen Felsens stand, plitt die lächelnde herabsteigende Lorelei ab und stieß einen Schreidenruf aus. Er hatte sie schnell mit seinen Armen umfaßt und sich zu ihr herabbeugt, um sie zu fragen, ob sie sich verlobt habe. „Nein, Herr Ritter,“ hatte sie mit bestem Lachen erwidert, und der Doctor wußte es selbst nicht, wie es gekommen war, daß er, ohne vorgesehlt zu werden, sich eifert hat. Er wußte nur, daß er auf den Bahnhof hatte eilen müssen, um den Zug nicht zu verpassen. Und oft, im Wachen und im Traum, hatte er seitdem die Lorelei geschaut. Und nun fand er sie wieder als Stella's Cousine, und seine Augen glitten von der einen Gestalt zur andern, um schließlich doch an Stella haften zu bleiben. Da kam Ruhe über ihn, und er hatte nur den einen Wunsch, ihre Hand fassen zu können und fest in der seinen zu halten.

„Doctor,“ sagte eben ein Herr, „kommen Sie, jetzt wird die Lorelei singen.“

Dr. Wiesner trat in das Zimmer, in welchem der Fißel stand. Ein Herr hatte bereits den Platz vor demselben eingenommen, und Eleonore stand ihm zur Seite: „Gnädig's Fräulein,“ fragte der Herr, „singen Sie das Heine'sche Lorelei-Lied?“

Eleonore nickte den Kopf: „Nein, nein, nicht das, sondern Brentano's „Zu Bacharach am Rheine.““

Ein etwas übermüthiger Student, mit welchem Eleonore sich vorher sehr eifrig unterhalten, trat jetzt näher und sagte: „Gnädig's Fräulein, um die Längung vollständig zu machen, müßten Sie Ihr goldenes Haar offen tragen.“

„Ja, das ist auch wahr,“ riefen mehrere Herren. „Warum nicht,“ entgegnete Fräulein von Burgstorf, „das habe ich schon öfter gethan.“

Ein junges Mädchen half in aller Eile das Haar lösen, das nun wie ein goldener Mantel die schöne Gestalt umfloß.

Mancher Ausruf der Bewunderung wurde laut, aber Baroness Ratinka wandte sich fast zornig zu Stella: „Nur, hätten wir sie doch nie eingeladen! Sie paßt nicht zu uns, sie ist eine Kolette.“

„Aber sie ist blendend schön, Tante. Sie muß ja Alle bezaubern,“ entgegnete Stella leise, und ihr war's, als würde all' ihre Liebe zu Leib, als Eleonore jetzt sang:

„Zu Bacharach am Rheine
Wohnt eine Zauberin,
Die war so schön und feine
Und sie viele Menschen hin,
Und machte viel zu schanden
Der Männer ringsumher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr!

Der Bischof ließ sie laden
Vor geistliche Gewalt,
Und mußte sie begehnen,
So schön war ihr Gestalt,
Und sprach zu ihr geträubert
„Du arme Vore Lei,
Wer hat Dich denn verführt,
Zu böser Zauberei?“

„Mein Schwag hat mich betrogen,
Hat sich von mir gewandt,
Ist fort von mir gezogen,
Fort in ein fremdes Land.
Dum lag mein Recht mich finden,
Mich setzen wie ein Christ,
Denn Alles muß verschwinden,
Weil er mir treulos ist.“

Drei Ritter läßt er holen:
„Bringt sie in's Kloster hin:
Gebt, Pore, Gott befohlen
Sei Dein berufter Sinn.“

„D Ritter, laßt mich gehen,
Auf diesen Felsen groß,
Ich will noch einmal leben
Nach meines Vaters Schloß.
Ich will noch einmal leben
Wohl in den tiefen Rhein,
Und dann in's Kloster gehen,
Und Gottes Jungfrau sein.“

Der Felsen ist so läbe,
So steil ist in's Kloster Wand,
Doch klimmt sie in die Höhe,
Bis daß sie oben fand.

Es binden die drei Reiter
Die Roffe unten an,
Und klettern immer weiter,
Zum Felsen auch hinau.

Die Jungfrau sprach: „Da wehrt
Ein Segel auf dem Rhein,
Denn Alles muß verschwinden,
Der soll mein Liebster sein.“

ganes gerichtet waren. Fürst Bismarck wäscht die Hände in dieser Affaire in Unschuld und er beharrt dabei, daß die Occupation ohne Wissen und Mitwirkung Deutschlands geschehen sei.

Deutschland ist nach diesen Beziehungen für das Herausdrängen Rußlands aus Bulgarien nicht verantwortlich. Es ist also auch nicht verpflichtet, Rußland zu unterstützen, wenn ersteres Oesterreich aufzuredern sollte, Bosnien zu räumen. Nach dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“ scheint es, als würden Fürst Bismarck und Graf Andrássy in Streit gerathen, während sie in Wirklichkeit sich und das Publicum durch einen fictiven Kampf amüßren.

Das „Novoje Vremja“ behauptet ferner, daß Rußland niemals eine dauerhafte Occupation Oesterreich zugesagt hat, viel weniger eine Annexion; es wurde nur eine provisorische Occupation parallel mit einer russischen Occupation Bulgariens verabredet. Die beiden Occupationen sollten gleichzeitig beginnen und aufhören. Graf Andrássy ging auf den Vorschlag im Jahre 1876 nicht ein. Von einem späteren Einvernehmen wissen wir nichts Näheres, müssen aber annehmen, daß dasselbe als Grundbedingung die gleichzeitige Occupation Bosniens durch Oesterreich und Bulgariens durch Rußland und die gleichzeitige beiderseitige Räumung enthielt. Oesterreich will vielleicht die Occupation zehn Jahre aufrecht erhalten, um nachher sich auf den zehnjährigen Besitz zu berufen. Das kann von Rußland nicht zugestanden werden. Die Türkei wird Bosnien wahrscheinlich nicht zurückverlangen und gern darauf eingehen, daß Bosnien als unabhängiges Fürstenthum proclamirt werde. Dagegen sei nichts einzuwenden, nur dürfe der zu erwählende Fürst weder ein Habsburger noch ein Preffe sein.

Die Verhaftung von zwei Führern der Jassyer Opposition, der Herren Georg Schandrea und G. Balsch, gilt als Anzeichen des Entschlusses des Cabinets Bratiano, fortan bei der Bekämpfung der oppositionellen Agitationen überall dort, wo das Ansehen der Krone auf dem Spiel steht, keine persönliche Rücksichten mehr walten zu lassen.

Der Sultan hat am 6. d. nach der Ceremonie des Selamlil, den russischen Botschafter Weltkoff empfangen. Die Audienz währte eine Stunde und trug einen sehr freundlichen Charakter.

Aus Sophia wird gemeldet, daß in den muslimanischen Districten Bulgariens zahlreiche hervorragende Comités angegeschlossen haben. — Von der in Regierungskreisen vielfach ventilirten Candidatur des Prinzen von Nassau wird behauptet, daß sie vom Fürsten Bismarck unterstützt wird.

Die serbische Krise.

Wien, 10. Mai.

Seit längerer Zeit bereits kommen aus Belgrad mannigfache Nachrichten, welche die dortigen Vorgänge in einem seltsamen Licht erscheinen lassen. Bald heißt es, ein Cabinetswechsel sei aus rein inneren Gründen bevorstehend, bald wird bestimmt verkündet, Serbien stehe im Begriffe, auch in der auswärtigen Politik eine Schwankung zu vollziehen, bald wiederum verbreitet man picante Geschichten vom Hofe, welche das Verhältnis zwischen dem König Milan und der Königin Natalie nicht weniger als günstig darstellen. Nun treten dieselben aber in der Form bestimmter Meldungen auf und sie werden auch in ernstlichen Kreisen nicht mehr als bloße Vermuthungen behandelt, so daß es angezeigt ist, sich mit ihnen eingehender zu beschäftigen.

Daß eine Cabinetkrise in Serbien besteht, leugnen selbst die Belgrader Officialen nicht mehr. Diese wollen allerdings glauben machen, es könne lediglich von belanglosen persönlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Ministern gesprochen werden und man dürfe eine baldige Ausgleichung der Schwierigkeiten erwarten. In Wahrheit verhalten sich aber die Dinge ganz anders. Serbien hat in den letzten Jahren keine glückliche Finanzpolitik getrieben und der vorjährige Krieg übertrug ihm neue verhältnismäßig große Lasten auf. Die Folge davon waren Steuererhöhungen, die das Volk nur widerwillig trug. Aber auch die Anspannung der Steuerkraft vermochte nicht alle Bedürfnisse zu decken. Die Heredesverwaltung stellte immer neue Anforderungen, und die Bedürfnisse des königlichen Haushaltes wuchsen in solchem Maße an, daß es stets schwerer ward, dieselben zu befriedigen. Heute ist man dahin gelangt, daß der Julicoupon der serbischen Staatsschuld nicht bezahlt werden könnte, wenn es nicht gelingt, bis dahin eine Anleihe zu contrahiren oder eine andere entsprechende Creditoperation durchzuführen.

Verhandlungen in dieser Richtung finden schon seit einiger Zeit statt, aber deren Abschluß erwies sich bisher als unmöglich. Eine Gruppe von begliichen Geldkräften will die serbischen Staatsforten ankaufen, bietet hierfür jedoch Beträge, die nicht ausreichen, alle Verlegenheiten aus der Welt zu schaffen. Der Julicoupon könnte wohl mit dem begliichen Gelde gedeckt werden, allein auch dann blieben noch die Lücken in verschiedenen staatlichen Ausgaben und namentlich jene in der königlichen Privatcasselle auszufüllen, und woher diese sehr beträchtlichen Mittel zu nehmen wären, vermag zur Stunde noch Niemand zu sagen.

Der Ministerpräsident Garaschanin hatte jüngst die Idee, das Volk durch politische Zugeständnisse zu größeren finanziellen Opfern zu bewegen. Man weiß, daß von der vorjährigen Kriegsepoche her noch mehrere Bestimmungen der Verfassung suspendirt sind. Er schlug deshalb

dem König vor, das Vereins- und Versammlungswort, die Gemeindeautonomie dort, wo sie außer Kraft gesetzt worden, ferner die Pressefreiheit etc. wieder herzustellen. König Milan erklärte sich hierzu bereit, wenn Anseht ist, daß die Mehrheit der Stuphina dafür der Regierung die Beschaffung der erforderlichen neuen Credit bewilligt. Allein es scheint, daß Herr Garaschanin bei seinen begliichen Condiitionen unter seinen Parteigenossen nicht auf die erhoffte Opferwilligkeit stieß. Es wird sogar erzählt, man habe ihn bedeutet, daß die Finanzfrage mit der politischen nicht zu thun habe, daß die für die Kriegszeit suspendirten Volksrechte schon längst und nicht erst um einen Kaufpreis hätten restituirt werden müssen, und daß man ganz unabhängig von dieser Angelegenheit im Staatshaushalt ebenso wie im Haushalt des Königs endlich Ordnung machen müsse.

Dies führte zu dem Demissions-Anerbieten des Herrn Garaschanin. Inzwischen ist aber Herr Nikitsch, dem natürlich alle diese Vorgänge kein Geheimniß blieben, nicht untätig gewesen. Im Verein mit Herrn Persiani, dem russischen Vertreter in Belgrad, versuchte er, die herrschenden Verlegenheiten auszugleichen. Er operirte nach zwei Seiten hin, am Hofe durch die Königin Natalie und im Volke durch seine Agenten und Hülfskämpfer. In ersterer Beziehung kam ihm neben der bekannten politischen Gesinnung der Königin, die selbst eine Russin, noch mit ihrem ganzen Denken und Fühlen im russischen Lager steht, noch der Umstand zu statten, daß die Frauennürde der Königin sich verleiht. Es wurde nämlich behauptet, daß die sehr schöne junge Gemahlin des Vertreters eines kleinen Landes am serbischen Hofe sich ganz außerordentlich aufmerksamen seitens des Königs Milan erfreue. Herr Nikitsch, der bei der Verfolgung seiner Pläne erwiesenermaßen in Betreff der anzuwendenden Mittel nicht sehr scrupulös ist, scheint der Königin in der fraglichen Hinsicht Mittheilungen gemacht zu haben, die vielleicht noch die Wirklichkeit übertreffen. Königin Natalie ihrerseits mag den Einflüsterungen umso mehr Glauben geschenkt haben, als schon früher wiederholt ähnliche Behauptungen über die angebotenen Reigungen des Königs, namentlich während dessen Reisen und Badeaufenthalte im Auslande verbreitet worden waren. Die Königin erklärte deshalb, abreisen und sich für mehrere Monate, nach anderen Quellen „für unbestimmte Zeit“ nach Rußland begeben zu wollen. Um einen Sclat zu vermeiden, forderte der König die Herren Persiani und Nikitsch zur Intervention auf; dies war der Grund des neulichen vielbesprochenen und mißdeuteten Besuchs des Königs bei Persiani. Die Aufforderung kam den beiden Herren gelegen, sie erklärten, derselben sofort nachkommen zu wollen und thatsächlich unternahmen sie auch die Vermittlung. Dabei hatten sie die beste Gelegenheit, die schwebende Krise ebenfalls zu berühren und in dieser Richtung waren sie in der Lage, dem König, der Königin und Anderen die Eröffnung zu machen, daß sie im Stande wären, mit Einem Schlage alle Sorgen zu bannen. Persiani und Nikitsch machten nämlich eine förmliche Offerte wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel, sie boten eine große Anleihe an und fügten hinzu, ein russisches Finanzconsortium sei vorhanden, welches nicht allein ohne Anlauf der Staatsforten, sondern überhaupt ohne Hypothek den Julicoupon decken, alle anderen Lücken und Deficite besetzen, und obendrein die Unificirung und Consolidirung der ganzen serbischen Staatsschuld übernehmen wolle, wenn die Regierung in die Hände russischer Vertrauensmänner, also des Herrn Nikitsch, gelegt werde.

So stehen die Dinge in Belgrad. Eine Entscheidung ist bisher noch keiner Seite getroffen. Ob der König die Möglichkeit findet, sich Nikitsch vom Reibe zu halten, ob er den Lockungen desselben unterliegt oder ob es doch noch gelingt, auf andere Weise die Krise zu lösen, muß abgewartet werden. Die Bedeutung derselben aber springt nach den vorstehenden Mittheilungen von selbst in die Augen, und man begreift, daß man in Wien die weitere Entwicklung der serbischen Vorgänge aufmerksam verfolgt. Mit den Russen in der Weise zu concurriren, daß man in Belgrad große Geldmittel anbietet, vermag man in Wien allerdings nicht. Man tröstet sich damit, daß Serbien kraft seiner geographischen Lage und des natürlichen Schwergewichts, welches Oesterreich-Ungarn auf das benachbarte Königreich ausübt, sich unter keinen Umständen völlig dem hiesigen Einflusse entziehen könnte. Die Vergangenheit bedingt mindestens bis zu einem gewissen Grade diese Auffassung, immerhin ist aber die serbische Krise so wichtig, daß sie auch in Deutschland Beachtung verdient.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Mai.

(Uebersetzung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst die erbetene Uebersetzung des Unter-Richters des Szegreger l. Bezirksgerichtes, Karl Mikó, zum Marosvasarhelyer l. Bezirksgerichtes, zu genehmigen.

(Ernennungen.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den Notär des Deuar l. Gerichtshofes, Koloman Herényi, und den Vicenotär des Rezdivasarhelyer l. Gerichtshofes, Franz Demény, zu Unter-Richtern beim Szegreger l. Bezirksgerichtes zu ernennen.

Der l. ung. Justizminister hat den Diurnisten der Marosvasarhelyer l. Gerichtstafel, Josef Szóvay, zum Ranglisten beim Belcs-Csabauer l. Bezirksgerichtes, ferner den Diurnisten des Hermannstädter l. Gerichtes,

Marie öffnete darauf wieder das Schloß und die Sicherheitsketten, wobei sie merkwürdigerweise mehrfach in den gedämpften Ruf: „Aber was fällt Ihnen denn ein, Sie unverschämter Mensch!“ ausbrach.

Dann verließ Heinrich Wandelbein die Hausthür, die mit dumpfem Dröhnen hinter ihm in's Schloß fiel.

II.

Das Freiweibchen Benjamin von Werthenheim war eine jener liebenswürdigen, alten Damen, die uns den Beweis liefern, wie unrecht es ist, despectisch von „alten Jungfern“ zu reden. Sie war von einer solchen Herzengüte, daß ihr altes Gesichtchen mit den weißen, langen Seitenlocken davon förmlich strahlte, und ihre ganze Thätigkeit war Menschenliebe und Wohlthun von dem Augenblicke an gewesen, wo sie einjah, daß sie den Gedanken an Ehe und Ehegalt unbedingt aufgeben mußte. Sie liebte die Menschheit und war im Stande, sich für dieselbe aufzuopfern, und doch fürchtete sie sich wiederum entschieden vor ihr, wenigstens vor einem Theil der Menschheit — vor Dieben und Einbrechern.

Als halbwüchsiges Mädchen hatte sie einem veritablen Gesichte zwischen einer der Häubchen, die damals unmittelbar nach den großen Kriegen das Land unflüger machten und das väterliche Schloß bei Nacht überfallen hatte, und den männlichen Bewohnern des Schlosses beigemohnt. Neben ihr war ein alter Diener erschossen und ihr Vater und ihr Bruder verwundet worden. Diese Schreckensnacht erfüllte sie noch nach Jahren mit Entsetzen, veranlaßte sie, immerwährend an die Eventualität eines Einbruchs und nächtlichen Ueberfalls zu denken, veranlaßte sie auch zur beständigen Lectüre criminalistischer Art, durch welche ihre Phantasie noch mehr in Aufregung versetzt wurde. Die Villa, die sie seit dem Tode ihrer Mutter zusammen mit einer Köchin lamonischen Alters und mit Marie bezogen hatte, befand sich allerdings in etwas einsamer Gegend, was die Einbrecherfurcht der alten Dame noch vermehrte, aber trotzdem konnte sich „Tante Jaminchen“ — so wurde sie

hieß, Karl Eichner, zum Gerichtsvollzieher beim Vikarner l. Bezirksgerichte ernannt.

(Besättigung.) Die Statuten des gr.-orient. romanischen Gesang- und Musikvereins in Varadia sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 28486 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Der siebenbürgische Bazar) ist in Budapest am 11. d., um 2 Uhr Nachmittags, im Industrie-Pavillon des Stadtwaldens feierlich eröffnet worden. Eröffnungstreden hielten als Vorsitzende der Budapester Section des siebenbürgischen Culturvereins Graf Aurel Desjewsky und Gräfin Tibor Karolyi, worauf die Besättigung begann. Der Bazar nimmt die Räumlichkeit der Blumen-Ausstellung ein; das Arrangement desselben hat der Siebenbürger Gewerbe-Inspector Ludwig Binder ausgeführt. Im Bazar ist vorzugsweise die siebenbürgische Leppich-Industrie vertreten, ferner die Kalotaszeger Auenhager-Industrie in der großartigen Sammlung der Frau Sigmund Gyarmathy. Außerordentlich schön sind die aus der Marktschellenner Weberei der Gräfin Koloman Bethlen hervorgegangenen Gold- und Silberstickereien, sowie auch die alterthümlichen Stickereien der Witwe Cerey. Besonders geschmackvoll sind in der Gruppe zwei Paar Böhme, welche die Damen Theresie Winkler und Ludwig Nagy ausgeführt haben. Sehr interessant sind auch die Prachstücke aus der Zibolker Wärmorfabrik, die Klausenburger Tischdecken und die Schäßburger Bauernmöbel im ungarischen Stil und mit ungarischer Ornamentik. Die Kronstädter und Hermannstädter Tugdgattungen, sowie die Peltauer Halinofabrikate bilden eine besondere Gruppe. Eine sehr interessante Gruppe bilden auch die schönen Spielwaaren aus den Schreinerstätten von Banja-Luna und Spergyózent-Miklós. Sammlische ausgestellten Gegenstände sind zu ungemein billigen Preisen veräußert und können folglich fortgetragen werden. Auf jedem Stände ist der Preis angegeben. Im Bazar befindet sich auch ein Buffet mit siebenbürgischem Champagner. Es findet daselbst täglich Militärmusik statt. Der Bazar ist bis 20. d. täglich von 1—7 Uhr geöffnet. Das Reinerträgniß wird dem ungarischen Culturverein zugewendet.

(Lehrermahl.) Sonntag den 8. d. wurde in Großprohnbos bei Mediasch an Stelle des mit Tod abgegangenen verdienstvollen Rectors Johann Homm, der bisherige Lehrer in Tendendorf, Johann Klein, Sohn des Großprohnbosers Predigers Andreas Klein, einstimmig zum ersten Lehrer gewählt. Möge derselbe, welcher in Mediasch das Gymnasium absolviert hat und auch dort die pädagogisch-didactische Prüfung bestanden hat, in seiner Heimatsgemeinde segensvoll wirken!

(Badeleben.) Aus Clöpatal, 11. d., wird uns geschrieben: Am 15. Mai wird hier die Saison eröffnet. Wenn der Spruch: „Wohu in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah“ je mit Recht die richtige Anwendung finden kann, so ist das gewiß in Bezug auf Clöpatal der Fall, denn das Wasser der hiesigen Quellen ist ausgezeichnet mouffirend, in seiner Wirkung belebend und unvergleichlich heilkräftig. Seine Heilwirkung ist auch in Hermannstadt schon seit langem satfam bekannt, und ist der Beweis in unzähligen Fällen erbracht worden, daß das Clöpataler Wasser den theuren Besuch der Marienbader und Karlsbader Quellen entbehrlich macht, ja die Erfahrung hat eben so oft gelehrt, daß es diese in vielen Fällen bedeutend übertrifft. Hierzu kommen noch die beträchtlich billigeren Fahrkosten hierher und der Umstand, daß der Curaat seiner Familie näher ist. Der Clöpataler Säuerling, dessen correcte Fällung die Firma Goldstein in eminenter Weise besorgt, heilt vortreflich den Magenkatarrh, Leber- und Milzleiden, kräftigt den geschwächten Appetit, wird mit bestem Erfolg gegen Unterleibs-Krankheiten, Nüchtern, Wasserstuch, gegen die hartnäckigste Scrophulose, Blutarumth, insbesondere gegen Bleichsucht gebraucht. Die frische rosige Farbe kehrt auf die Wangen in Bälde zurück; Kinder werden von den lästigen Würmern für immer befreit; hezu kommen die stärkenden und Nerven stählenden kalten und warmen Bade-Bassins, deren Gebrauch den Körper elektrisirend neubelebt, das Gehirn erfrischt und das Rückgrat kräftigt; die Clöpataler Heilquellen sind ferner ein bewährtes Mittel gegen Gicht und Rheuma, bezüglich deren der „Sugao“ beim nahen Szep-Szent-György die Nachcur vervollständigt. Clöpatal hilft ferner dem zu langsamen Blutumlauf ab und heilt die hieraus entstehenden Krankheiten, ebenso die Hämorrhoidalbeschwerden gründlich. Ein höchbareres Zeichen fürstlicher Dankbarkeit für die hier wiedererlangte Gesundheit bezeugt Clöpatal in der gr.-or. Kirche, welche Fürst Miklós Obrenobits, Fürst von Serbien, der Großvater des jetzigen Königs von Serbien, Milan, in den fünfzig Jahren erbauen ließ. Dies in gedrängter Kürze über die unübertreffliche Heilkraft der Quellen Clöpatals, deren Vorzüge in mehreren Werken medicinischer Capacitäten ausführlich beschrieben und wissenschaftlich nachgewiesen sind. Doch auch der Annehmlichkeiten für Auge und Geist bietet Clöpatal nicht wenige. Die Umgegend ladet zu reizenden Ausflügen ein, darunter auch nach dem märchenhaft wunderbar romantisch gelegenen Sinia, wo die königliche Dichterin Carmen Sylva die Sommerfrische genießt und wohnen den Clöpataler Ausflüglern vom Biegespan des Harmoniker Comitats die Pajstrische mit aller Bereitwilligkeit ausgefolgt werden. Die gut eingerichteten Gasthöfe stehen unter haderglücklicher Aufsicht; Wohnungen für Einzelne, sowie für Familien sind zu mäßigem Preise zu haben; es ist Vorsorge getroffen, daß Curaate, welche vorziehen, ihre Maßzeiten nicht in den Restaurationen, sondern zuhause zu genießen,

in der Familie genannt — nicht entschließen, die herrlich gelegene Wohnung aufzugeben und in die Stadt zu ziehen. Um sich aber genügend zu schämen, hatte sie ihr Haus in eine Art von Festung verwandelt, und beständig dachte sie darüber nach, welche Verbesserungen an den vorhandenen Alarm- und Schutzvorrichtungen noch angebracht werden könnten.

Tante Jaminchen empfing nur wenig Besuche, und auch ihr Neffe Fritz von Brause, der bei dem in der Stadt garnisonirenden Dragonerregimente als Officier stand, nahm nur einmal monatlich die Gelegenheit wahr, der Cousine seines Vapas durch einen Besuch seine Aufmerksamkeit zu erweisen.

Leider muß bemerkt werden, daß die Besuchsmotiv des jungen Officiers nicht frei von Egoismus waren. Tante Jaminchen verfügte über ein ziemliches Vermögen, von dem sie, wie bereits bemerkt, einen sehr liebenswürdigen Gebrauch machte. So hatte sie es sich auch angewöhnt, ihrem Neffen beim jedesmaligen Erscheinen für seine Aufmerksamkeit ein Geschenk zu machen, indem sie ihm beim Abschiede ein Couvert mit einem der damals curkrenben fünfzighälterheine zuckerte. Fritz bezog von seinem Vater einen auskömmlichen Zuschuß, aber am Ende des Monats, in jenen Tagen der Geldknappheit, von denen man sagt, „sie gefallen uns nicht“, war ihm der Besuch bei der Tante nebst dem Abschiedsgeschenk sehr angenehm.

Zur bestimmten Stunde klingelte Fritz von Brause an der Hausthür. Er legte diesen Besuchen bei Tante Jaminchen eine gewisse Freiheit bei: er erchien stets in Waffenrock und Helm, und in der That, der hellblaue Rock mit dem rothen Kragen kleidete die schlanke, große Figur des Officiers vorzüglich. Sein sonnengebräuntes Gesicht mit den klaren schwarzblenden Augen ließ auf Gutmüthigkeit schließen, trotzdem ihm ein auffallend langer, hellblonder Schnurbart etwas Martialisches verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Herz wird mir so manter, Er muß sein Riecher sein.“ Da schat sie sich hinunter, Und fängt in den Rhein.

Die Ritter müßten werden, Sie konnten nicht bezah, Sie müßten W' verberben, Obn' Preister und ohn' Grab.

Wer hat dies Lieb gelungen? Ein Schiffer auf dem Rhein, Und immer hat's gelungen: Lore Reil Lore Reil Lore Reil Als wären es meiner drei.

Als das Lieb zu Ende war, wagte keiner, ein Wort zu sagen; lag es doch wie ein Wahn auf Allen, bis Eleonore sich im Kreise umsah, in helles Lachen ausbrach und so den Wahn löste.

Dr. Wiesener hatte während des Gesanges die Hand über die Augen gelegt, er wollte Eleonore nicht sehen. Als sie zu singen aufhörte, schaute er Etella mit einem fast lebenden Blick an. Er meinte, sie müsse ihn verstehen, sie müsse wissen, daß er nach einem Blick von ihr verlangte, der ihn ihrer Liebe sicher mache. Aber Etella verstand den Blick nicht, sie glaubte das Geheimniß ihres Herzens mehr als je hüten zu müssen, und in ihrem Auge lag jener stolze Ausdruck, der Dr. Wiesener schon öfters verlegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dragonermühle.

Humoreske von A. Oscar Klausmann.

(1. Fortsetzung.)

Martichen entfernte sich nach dem Hintergrund, nachdem sie vorher sorgfältig die Hausthür verschlossen hatte. Man hörte auf dem Wege, den sie nahm, noch eine Anzahl von Schloßern rasseln und verschiedene elektrische Schutwerte ertönen, welche Geräusche sich bald darauf in umgekehrter Reihenfolge wiederholten.

Martie erschien wieder, um mitzutheilen: „Das gnädige Fräulein lassen sich empfehlen, und es wäre sehr angenehm, wenn der Herr Lieutenant um vier Uhr zum Kaffe kommen wollten!“

diefelbe
dafür
breitet
Klima
Kurort
der G
von C
in Pro
Referat
gesellig
Kuffch
der G
Eisenb
billigen
Fahrpre
glieder
von de
gesellig
1. Jun
Egelsb
10. d.
Kesselt
Auge d
weiter,
müßig
Weißt
verurthe
Schun
noch da
Ministe
verfand
Geband
obwohl
magyar
mit ob
den Pa
verfüß
auf bef
am 10.
Anloß
im öst
welche
Jacet
Frage
sei ein
den G
„Hau
welche
Biom
Wider
„Was
Haut.
und B
die Sa
Beisall
die De
zu föm
schaffen
neues
und D
wir we
für alle
die Rad
Leffing
Das G
(Sebbat
Das g
„Kußig
Jacet
Boute
Boos
Große
Freiheit
— Ab
Dichter
(Überm
dumml
— Pr
(Scheit
spricht
zur Dr
worfen
(Beisall
lassen)
Unruhe
(Beisall
Galeries
ordneter
Widerst
ordneter
Der G
— Ab
ungen
antragen
Schluß
ja gar
sident
Nichtig
wegen
Heiterte
Nachden
Referen
führung
Centra
Schulke
stimmig
— Gestalt
zu Graf
welcher
Feldzüge
aber tro
stark al

er l. Be-
romänischen
Ministerium
laufel ver-
am 11. d.
twardfens
yende der
prof Aurel
Befichtigung
Ausstellung
Inspector
die sieben-
Ausnähe-
nd Spar-
hellener
Gold- und
der Witwe
Baar Bor-
agg aus-
aus der
en und die
ungarischer
er Tuche
bevorzugen
besondere
nen Spiel-
perggö-
find zu
brgtragten
Bazar be-
pagner,
bis 20. d.
ungarischen
prohibitorf
dienvollen
Johann
lein, ein-
Mediasth
didactische
wirken!
schrieben:
„Wo zu
die Spatal
gezeichnet
beständig.
in satium
orden, das
und Karls-
do oft ge-
kommen
hand, das
na, dessen
e bestragt
der, die
nterleibs-
populose,
sche rothe
n von den
enden und
Gebrauch
des Rückgrat
des Mittel
zum nohen
liff ferner
nischen
ein schi-
angte Ger-
Wilofch
n Königs
Dies zu
Quellen
der Capa-
len find.
lopatal
darunter
Sinai,
be genießt
promöthet
werden.
Aufsicht:
dem Preise
ehen, ihre
genießen,
gelegene
aber ge-
nung ver-
ferungen
angebracht
des jungen
er verfügte
kt, einen
aus an-
Aufmerks-
n Couvert
te. Frig
am Ende
man sagt,
nebt dem
der Haus-
gewisse
nd in der
schlanke,
es Gesicht
schließen,
rt etwas

dieselben mit besonderer Sorgfalt ins Haus zugeführt erhalten; auch dafür ist vorgekehrt, das Familien, welche sich ihre Speisen selbst zubereiten wollen, eigene Küchen zur Verfügung erhalten. Das prächtige Klima des in einem von sanften Hügeln umrahmten Thale gelegenen Curortes ist anerkannt gesund, die Luft balsamisch; Zerstreuung findet der Curort in ausreichendem Maße; Kutschfahrten auf Spiegelglatter, von Schwänen durchschnittener Teichfläche, der Pfauenhain mit seinen in Prachtgefeßer erglänzenden Pfauen, Turnhalle, Regalbahn, Billard, Pefecabinet mit täglich in allen Sprachen neu eintreffenden Journalen, gefellige Unterhaltungen, Schwimmschule auch für Kinder unter gehöriger Aufsicht u. s. w. bieten in dieser Beziehung das Erforderliche. Während der Saison sind Telegraphen- und Postamt in Thätigkeit. Für die Eisenbahnfahrt bis Marienburg, von wo für Herberbeförderung zu billigen Preisen Vorkehrung getroffen ist, genießen die Curgäste eine Fahrpreidemäßigung von 33%. — Unbemittelte erhalten in den von der Harmoniker Comitatbehörde beauftragten Localitäten unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung. — Die Curmusik besorgt vom 1. Juni an auch heuer die vorzüglich geschulte Kozal'sche Kapelle aus Szegely-Udvarhely.

(Taschere Polizei.) In Klausenburg promenierte am 10. d. ein freigeordneter Büffelkiter auf dem Hauptplatze, besah einen Kesselftand und stürzte ihn über den Hausen, begabte mit majestätischer Ruhe die Schaufenster und trabte dann gemächlich auf dem Trottoir weiter. Die Weiber schrien und liefen, an ihrer Spitze tapfer und mutig zwei Polizisten, vor dem gefährlichen Ungethüm einher.

(Hagel.) In den Gemarckungen von Nevs, Valos, Schweifer, Weiskirch und Stein ging am 8. d. ein starker Hagelregen nieder und verursachte erheblichen Schaden. In Valos schlug der Blig in eine Scheune und scherte dieselbe ein. — (Der gesunde Menschenverstand — ausgewiesen.) noch dazu aus Ungarn, unserem eigenen Vaterlande, mittels vollgiltigen Ministerial-Erlasses! Und überdies kam dieser „gesunde Menschenverstand“ aus Amerika, dem Welttheile bester Ideen und practischer Gedanken. Es hilft nichts, er darf in Ungarn nicht Wurzel schlagen, obwohl er obendrein noch, trotz seines amerikanischen Ursprungs, unter magyarischer Flagge als „Jozan 6sz“ hiehergeleitet. Um eine Flugschrift mit obigem Titel handelt es sich nämlich, der unser Minister des Innern den Postvertrieb entzogen hat, weil sie gegen die ungarische Staatsidee verstoßt und sonst auch mit dem gesunden Menschenverstand gerade nicht auf bestem Fuße steht.

(Todesfall.) Gestorben ist: Gräfin Rosalie Szapary am 10. d. in Budapest, im 81. Lebensjahre.

(Scandal im österreichischen Abgeordnetenhaus.) Aus Anlaß der Beratung über das Unterrichtsbudget kam es am 10. d. im österreichischen Abgeordnetenhaus zu einer wüthen Scandalscene, welche der Abgeordnete Dr. Jacel provocirte. Abgeordneter Dr. Jacel verlangte, daß die Deutschen mit den Eschen stimmen sollen in der Frage wegen Vernehmung der czechischen Gymnasien in Mähren. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit. (Lebhafte Widerspruch links und auf den Galerien. — Ruße rechts: „Die Galerie hat ruhig zu sein!“ „Mümen lassen!“) Redner spricht sodann gegen Professor Such, welcher über eine Nation ein abfälliges Urtheil abgegeben habe, deren Idiom er gar nicht kenne; das ist ein großes Unrecht. (Lebhafte Widerspruch links und auf den Galerien. — Präsident: „Ich bitte die Galerien, sich ruhig zu verhalten, sonst müßte ich sie räumen lassen.“) (Beifall rechts.) — Abgeordneter Jacel schloß seine Philippika gegen die Deutschen mit folgender Bemerkung: Nur um uns germanisiren zu können, haben Sie (zu der Linken gemendet) den Dualismus geschaffen. Und weil wir Slaven zu groß geworden sind, haben Sie ein neues deutsches Programm entworfen, die Ausdehnung von Galizien und Dalmatien, um uns desto besser in den Händen zu haben. Aber wir werden uns nicht beugen. Sie werden sich vor dem gleichen Rechte für alle Nationen beugen müssen. Sie, meine Herren, Sie sind nicht die Nachfolger der deutschen Dichter und Heroen, der Goethe, Schiller, Lessing. Die haben Duldsamkeit gepredigt und für Freiheit gekämpft. Was Sie aber thun — darüber müssen Sie schamroth werden. . .) (Lebhafte Proteste links. Ruße: „Das lassen wir uns nicht gefallen! Das geht zu weit!“ Lautes Rischen auf den Galerien. Ruße rechts: „Ruhig!“ „Galerie räumen lassen!“) — Abgeordneter Dr. Jacel: Bitte, meine Herren lassen Sie mich schließen. (Heiterkeit. Laute Pfuirufe links und auf den Galerien.) — Abgeordneter Graf Boos-Walded: Das ist die czechische Freiheit! (Beifall links. Große Unruhe im Hause. Ruße rechts: „Aussprechen lassen!“ „Heb-freiheit!“) — Ruße links: „Sie verstehen die deutschen Dichter nicht!“ — Abgeordneter Dr. Jacel (schreiend): Ich verstehe die deutschen Dichter sehr gut, besser als mancher Herr auf der anderen Seite. (Abermaliger heftiger Widerspruch links und Ruße: „Das ist zu dumm!“ „Nicht beendigen lassen!“ „Zur Ordnung! Zur Ordnung!“) — Präsident: Ich, bitte mich. . .) — Abgeordneter Dr. Jacel (schreit): Lassen Sie mich sagen. . . (Ruße links: Der Präsident spricht!) — Präsident: Ich muß den Herrn Abgeordneten Jacel zur Ordnung rufen, weil er der anderen Seite des Hauses vorgeworfen hat, daß sie schamroth werden müsse. Das geht doch nicht an. (Beifall links und auf den Galerien. Ruße rechts: Galerien räumen lassen!) — Abgeordneter Dr. Jacel schließt sodann unter anhaltender Unruhe, die Deutschen zur Nachgiebigkeit und Gerechtigkeit mahnend. (Beifall rechts. Stürmischer Widerspruch und Rischen links und auf den Galerien.) — Große Unruhe. Während derselben beantragt Abgeordneter Baron Komaszlan den Schluß der Debatte. (Großer Widerspruch links. Ruße: Das ist eine Vergewaltigung!) — Abgeordneter Dr. Heißberg ruft: Ich bitte um's Wort. — Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Heißberg hat das Wort zur Abstimmung. — Abgeordneter Dr. Heißberg: Nach so schmachvollen Beschimpfungen von jener Seite (Beifall links) den Schluß der Sitzung zu beantragen — das wollen wir verhindern und deshalb beantrage ich den Schluß der Debatte. (Beifall links. Stürmische Ruße rechts: Es ist ja gar nicht gesagt worden! Ordnungsruf zurückziehen!) — Präsident läßt sich das stenographische Protocoll geben und constatirt die Wichtigkeit der Anshauung der Linken. Er könne daher den Ordnungsruf gegen Jacel nicht zurückziehen. (Lebhafte Beifall links und Bewegung rechts.) — Hierauf zieht Baron Komaszlan unter großer Heiterkeit der Linken seinen Antrag auf Schluß der Debatte zurück. — Nachdem die zu Generalrednern gewählten Jenner und Vendel und Neirent Matzsch gesprochen und Minister Gautsch auf die Ausführungen Protoslovsky und Schuklje's erwiderte, wurde der Titel „Centralleitung des Unterrichtsministeriums“ mit dem Zusatzantrage Schuklje's (Bewilligung der zweiten Sectionschefstelle) nahezu einstimmig angenommen.

(Der älteste Gefreite der Armee f.) Eine originelle Gestalt war es, die am 9. d. in Wien mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde. Der 60-jährige Gefreite Josef Kolmar, welcher sämtliche Feldzüge in den Jahren 1848, 1849, die italienischen Feldzüge von 1859, sowie den Feldzug von 1866 mitgemacht, es leider aber trotzdem nicht weiter, als zum Gefreiten gebracht hatte. Kolmar farb als Invalid im Garnisonspitale Nr. 1, von wo aus er auch

zur letzten Ruhe beifattet wurde. Den Leichenconduct besorgten eine Compagnie und die Regimentskapelle des 83. Infanterie-Regiments. — (Einer der sich nicht foppen läßt.) Aus Ems berichtet die „Coblenzer Zeitung“: Der deutsche Kronprinz ging unlängst mit seinem Adjutanten nach dem Dorfe Dausenau. Auf dem Rückwege begegnet ihm ein Bauernjunge, der lüftig vor sich hin pfeift und singt. Der Kronprinz redet den Jungen an und erfährt auf Befragen, daß derselbe in Ems gemejen und auch den Kronprinzen gesehen. Der habe an den „vier Thürmen“ gestanden, und eine rothe Weste angehabt. (Der Junge hielt einen der Diener für den Kronprinzen.) Darauf sagte der Kronprinz zu ihm: „Sieh mich einmal genau an und dann gehe heim und sage Deinen Eltern, Du hättest mit dem Kronprinzen gesprochen, denn der bin ich selber.“ Während betrachtet der Junge den Kronprinzen und ruft in seinem Dialect: „Das sind Emser Kniff! Das machen Sie einem andern weiß, mich aber nicht.“ Erst als der Kronprinz ihm austrug, diese Unterredung seinem Lehrer zu berichten, machte der Junge große Augen, und nun gab er sich auch zufrieden.

(Ein Inzeraten-Roman.) Den folgenden kleinen, durch eine Inzerat-Offiziere herbeigeführten Roman mit glücklichem Abschluß weiß ein Berliner Berichterstatter zu erzählen: Dieser Tage wurde die Hochzeit eines jungen Malers mit der reichen, schönen Witwe eines vor mehreren Jahren verstorbenen Großindustriellen gefeiert. Diese Heirat ist das Resultat einer merkwürdigen Chiffre-Uebereinstimmung. Der junge, talentvolle Maler H. kam vor einigen Monaten, reich an Hoffnungen, aber nur mit geringem Baarvermögen, von einer Studienreise durch Italien nach Berlin zurück und suchte unter der Chiffre H. 40 eine Wohnung mit Uelier. Die bereits erwählte Witwe Hermine V. unterstützte seit längerer Zeit einen armen Verwandten ihres verstorbenen Gemahls, dem sie, um ihn nicht zu beschämen, unter der Chiffre H. 40 anonym schrieb und kleine Geldunterstützungen zukommen ließ. Der Maler erhielt unter den zahlreichen Offerten ein Briefchen von zarter Frauenhand, folgenden Inhaltes: „Gehrer Herr! Um dauernd beißend in Ihre Lebenslage einzutreten, bitte ich Sie, mich morgen Nachmittags zwischen 2 und 5 Uhr in meiner Wohnung, Potsdamerstraße Nr. . . . zu besuchen.“ Der junge, abenteuerlustige Mann machte sich zu der angegebenen Zeit auf den Weg nach der Potsdamerstraße. Die Chiffre-Uebereinstimmung erregte beiderseits Staunen und Heiterkeit, man lachte, man unterhielt sich, die auf so drohliche Weise angeknüpfte Bekanntschaft wurde fergefetzt und das Endergebnis war — der Gang zum Standesamt.

(Das Regierungsjubiläum der Königin Victoria.) Aus London wird berichtet: Der Reigen der Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum der Königin ist bereits eröffnet. Jede Stadt und jedes Dorf hat Vorbereitungen zur Verherrlichung des seltenen Gedächtnistages getroffen. Eine besonders beliebte Guldigung ist die Veranstaltung von Ausstellungen jeder Art. Auch Manchester, das zu den hervorragendsten Industriestädten des Reiches gehört, hat bei Gelegenheit des Jubiläums eine glänzende und vielseitige Ausstellung ins Leben gerufen, welche bestimmt ist, die Fortschritte auf allen Gebieten in Handel und Wandel, die sich während der fünfzigjährigen Regierung der Königin vollzogen haben, zur Anschauung zu bringen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales folgten der Einladung der Stadt zur Eröffnungsfest der wohlgeordneten Ausstellung, die, auf dem Gebiet des botanischen Gartens erbaut, eine Strecke von zweiundzwanzig Morgen bedeckt. In den Gärten bemerkt man ein Bassin, dessen riefiger Wassertrahl es an Kraft und Umfang mit jenen von Versailles aufnehmen kann. Von der Kuppel des Hauptgebäudes, die eine Höhe von fünfzig Metern hat, übersehen man das Panorama der Umgegend. Die Abtheilungen für Baumwolle sind natürlich in einer Stadt, wie Manchester, die vollständigsten. Der Abtheilung der schönen Künste ist ein sehr großer Raum gewidmet. Eine Abtheilung enthält nach der alten Mode costümirte Figuren, welche die Geschichte der Civil- und Militärbekleidung von 1837, dem Jahre der Thronbesteigung Victoria's, bis zur Gegenwart umfaßt. Auch Modelle und Zeichnungen liegen auf, welche die verschiedenen Arten der Straßen veranschaulichen, die man vordem die Schuldbüden erdulden ließ. Die interessante Sammlung soll die Wälderung darthun, welche das Strafrecht seit dem Beginn der Victorianischen Ära erfahren hat. Die ganze Stadt war zum Empfang des Prinzen und der Prinzessin von Wales reich besetzt und mit Blumengewinden und Teppichen geschmückt. Die Gemeindeführer hatten das Prinzenpaar vom Bahnhof abgeholt und in feierlichem Zuge nach der Ausstellung begleitet, wo der Prinz die Einweihungsrede hielt. Am Abend waren die öffentlichen Gebäude und die Straßen so glänzend illuminiert, wie Manchester Ähnliches noch nie gesehen hat. Nach dem Festmahl im Rathhause kehrten der Prinz und die Prinzessin von Wales wieder nach London zurück.

(Eine unternehmungslustige Dame.) Vor ungefähr sechs Wochen kam eine junge, ärmlich gelleidete Frau in das Londoner Spital für Brustkrante und verlangte daselbst aufgenommen zu werden. Die Dame, welche in noch geringem Grade lungenleidend war, verblieb daselbst fünf Wochen, ohne einen Besuch zu empfangen, ohne die mindeste Aufseherung der Spitalärzte zu beanpruchen. Am 4. d. fandte die Patientin, deren Zustand sich gebessert, ein Telegramm ab: eine Stunde darauf kam eine strahlende Equipage mit zwei Vollblut-Pferden bespannt, die Patientin zu holen. Kurz darauf erfuhren die überausen Spitalärzte und Directoren, daß ihre Patientin die junge Lady Sidney, eine der reichsten Damen Englands, gewesen, die den Wunsch hatte, sich persönlich zu überzeugen, wie es im Lande mit der Verpflegung armer, verlassener Kranken bestellt sei. Die Königin ließ die Lady zu sich bitten, um aus ihrem Munde selbst von den Erfahrungen, die sie gemacht, einen Bericht zu erhalten.

(John Milton's Häuschen.) Aus London wird geschrieben: In Chalfont St. Giles, in der Gemeinde von South Wycombe steht noch heute das kleine Landhäuschen, in welchem Milton eine Zukunftsstätte suchte und fand, als 1665 die Pest in London wüthete. Unter dem ärmlichen Giebelbach in dem Dörfchen in Buckinghamshire schrieb der blinde Dichter sein „Belorenes Paradies“ und begann auf den Roth des Quaders Elmdo hin sein Paradies regained. Obgleich nur eine ärmliche Hütte, deren größtes Zimmer höchstens sechs Personen Strehraum gewährt — falls sie nicht zu hoch gewachsen sind — haben die Eigentümer daselbst im selben Zustande erhalten, in welchem es sich befand, als es den großen Dichter herbergerte. Nur ist vor einigen Jahren das durch den Zahn der Zeit arg benagte Giebelbach des Portals eingestürzt und mußte abgetragen werden. Ein amerikanischer Eurovistänjäger hatte dann kürzlich dem Eigentümer den Vorschlag gemacht, ihm Milton's Haus abzutreten. Er wollte es mit nach den Staaten nehmen und dort wieder aufbauen. Einem Amerikaner ist nichts heilig, wenn er damit Geld machen konnte, und Milton's Cottage würde einen trefflichen Ausstellungsgegenstand abgegeben haben. Glücklicher Weise besaßen die Dörfker Gemeinftann genug, diesen Vandalismus zu verhindern. Geld wurde gesammelt und Milton's Häuschen, sowie die daran gebaute Wohnung sammt Garten angekauft. Es wird nun vorgeschlagen, daselbe zu renoviren und in ein Museum umzuwandeln, in welchem man Gegenstände aus Milton's Zeit aufbewahren kann. Zu diesem Zweck wird eine Summe von 400.000 gesammelt.

(Der Werth eines Zahne.) Zu dem Pariser Zahnarzt Dumont kam vor Kurzem eine Dame und forberte ihn auf, ihr mit Aether einen schmerzenden Stockzahn zu ziehen, den sie ihm bezogenete. Als die Dame wieder erwachte, sah sie zu ihrem Entsetzen, daß sich Dumont geirrt und ihr einen völlig gefunden, mehr gegen den Vordergrund stehenden Zahn gezogen, so daß sogar, wenn sie lachte, die Wäde

für Jedermann sichtbar wurde. Die Dame, Mm. Aha Eherbourg, klagte und erlebte einen seltenen Triumph: der Gerichtshof verurtheilte nämlich den Zahnarzt, in Anbetracht dessen, daß die Klägerin jung und hübsch sei, die Verurtheilung also für sie umso schmerzlicher wäre, zu zweitausend Francs Schadenersatz.

(„Spielen wir Nihilisten?“) Aus Messina wird geschrieben: „Achille Predazzi, ein Knabe von zehn Jahren, hatte hinter einer Hecke eine Dynamitpatrone gefunden, welche, wer weiß wie, dorthin gelangt war. Seines Bundes froh, steckte er sie in die Tasche und ging damit auf den Spielplatz, woselbst er den sonderbaren Fund seinen Kameraden zeigte. Einer derselben, der Sohn eines Minenarbeiters, erkannte sofort, daß es sich um eine jener Patronen handle, nach deren Befize er sich so oft schon gesehnt und erklärte den froh aufstrebenden Gespielen, daß sie nun ein prächtiges Spiel spielen könnten. Kurze Auseinandersetzungen genügten, um den Szaren, die Nihilisten und die Polizisten zu wählen und das Spiel begann. Der „Egar“ ging im Vollbewußtsein seiner Würde stolzes seines Weges, zwei „Nihilisten“ traten ihm entgegen und warfen ihm die Dynamitpatrone vor die Füße. Ein fürchtbarer Krach und zuckend lag der Knabe mit zerfetzten Gliedern in seinem Blute. Das Attentat war ein allzu gut gelungenes. Das Opfer dieses Spiels ist nach zwölfstündigem Todeskampfe seinen Qualen erlegen.“

(Wie bedeutend der Luftwiderstand sein muß, den ein fahrender Eisenbahnzug zu überwinden hat, zumal wenn er dem Winde entgegengeht, vermag sich Jeder auch ohne besondere Berechnungen auszu-denken. Dieser Widerstand ist in der That so groß, daß er einen erheblichen Theil der Kraft der Locomotive verschlingt und den Brennstoffverbrauch somit erheblich steigert. Unter diesen Umständen ist es auffällig, daß bisher so gut wie nichts geschehen ist, um diesen Widerstand zu vermindern, und Maschinen und Wagen noch immer, ungleich den Schiffen, der Luft breite Stirnflächen entgegenstellen. Den ersten Versuch zur Beseitigung dieses Mißstandes verdanken wir dem französischen Ingenieur Ricour. Er baute eine Locomotive, die, abgesehen vom Schornstein, der Luft nur spitz zulaufende Theile zuzuwendet. Ressel, Buffer, Dampfbom, der Schirm des Führerstandes sind keilförmig gebaut und daher besser geeignet, die Luft zu zertheilen. Außerdem ist der Raum zwischen den Radspeichen mit Holzschiben ausgefüllert, so daß die Speichen bei ihrer Umdrehung keinen Luftwiderstand zu überwinden haben. Was endlich die Wagen anbelangt, so läßt sich allerdings dieselbe Anordnung bei ihnen nicht durchführen. Ricour sorgt indeffen durch schirmartige Verlängerung der Seitenwände und des Dach's dafür, daß sich der Wind nicht in dem Maße wie jetzt in dem Wagen-Zwischenraum verfangen kann.

(Totentraumstrafe.) Newyork muß eine sehr gesunde Stadt sein. Von dort kommt nämlich die Nachricht, daß die Todtengräber stinken, weil sie nicht mehr genug zu begraben haben — die Newyorker sind ihnen zu zähe Naturen. Auf den Friedhöfen in der Umgegend der Stadt werden die Todtengräber für jedes einzelne Grab besetzt. Sie klagen aber über Mangel an Beschäftigung und verlangen entweder höhere Bezahlung oder mehr Arbeit. Da die Erfüllung der letzteren Bedingung nicht in der Macht der Friedhofverwaltungen liegt, bleibt nur der andere Ausweg übrig, wenn man nicht neue Kräfte annehmen will.

(Genau bezeichnet.) Mutter (zur heiratfähigen Tochter): Welcher von den Herren beim geirigen Banfet gefiel Dir am besten? — Tochter: Der Linke wäre der Beste!

(Geringes Selbstvertrauen.) Gefängniß-Director: „Nun, ich hoffe, daß wir uns hier nicht mehr wiedersehen werden!“ — Sträfling: „Kommen Sie denn fort von hier, Herr Director?“

(Variante.) „Was rathen Sie mir, soll ich Schauspieler oder Sängler werden?“ — „Reden sie Silber, Singen ist Gold!“

Original-Telegramme.

Wien, 12. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Die Studenten-Deputation theilte dem Rector den Entschluß mit, die Ordnung an der Univerfität selbst aufrechtzuhalten, um Demonstrationen zu vermeiden.

Paris, 12. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Der Ministerrath beschloß, gegenüber dem Votum der Budget-Commission die Entscheidung der Kammer abzuwarten.

Petersburg, 12. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Die Verhandlungen der spanischen Grenzcommission kürften sich hinausziehen, weil die englischen Delegirten neue Instruktionen erwarten.

Belgrad, 12. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Königin Natalie und der Kronprinz Alexander von Serbien sind Morgens 8 Uhr mittelst Separatdampfer nach Turn-Severin abgereist, von wo aus die Reise per Bahn fortgesetzt wird. Der König Milan, die Minister und das diplomatische Corps gaben der Königin das Geleite bis zum Landungsplatz.

Fremden-Liste vom 12. Mai.

Hotel Neuröhler. L. Dania, Seibner, G. Weidlich, S. Müller, Kaufleute, von Wien; S. Egh, Kaufmann, von Brinn; S. Ebel, S. Winter, Kaufleute, von Triest; H. Adler, B. Ruba, Kaufleute, von Budapest; J. Zimmermann, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Graf Eberhazy, k. k. Lieutenant; S. Steinberg, Stabsarzt, von Großwardein.

Hotel Anstlicher Kaiser. Emerich Pal, Grundbuchsführer, D. Rogozny, Advocat, von Klatschthal.

Hotel Habermann. J. Tribernig, Schneider, von Bukstik.

Ungarischer telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Mai 1887. Ung. Goldrente 6%, 101.20; Silberrente 4%, 101.20; 5-perzentige Papierrente, 87.85; Eisenbahn-Anlehen, 150.—; Öbb. I. Emiffion St.-Oblig., 97.50; „ II. „ „ „ 127.—; 1868er Staats-Oblig., 115.50; Grundbesitzungs-Obligat., 104.50; Grundrent.-Oblig. m. Beschl., 104.50; Femes-Banat. Grundrent.-Oblig., 104.50; Tem.-Ban. Grund.-Obli. mit Besl., 104.50; Pest.-Ban. Grundrent.-Obli. mit Besl., 104.50; Croat.-Slavon. „ „ „ 99.50; Ung. Wechsel-Obligation, 99.50; Ungarische Prämien-Loose, 119.50; Zehnjährige Prämien-Loose, 124.50; Oester. Staatsanlehen in Papier, 81.80; „ „ in Silber, 82.50; Oester. Goldrente, 112.—; 1868er Staats-Anlehen, 125.80; Oester.-ung. Nat.-Bank-Aktien, 878.—; Ung. Creditbank-Aktien, 284.50; Oester. Credit-Aktien, 280.50; Silber, —; R. I. Ducaten, 5.93; 100 Francs-Stücke, 10.08; 100 Mark Deutsche Reichsmünze, 62.27 1/2; London (für dreimonatl. Wechsel), 127.—; Oester. Papierrente, 5%, Anwartschaft, 97.05

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Mai 1887. Ung. Goldrente, —; 4-perzentige Goldrente, 100.95; 5-perzentige Papierrente, 87.60; Ung. Staatsanlehen, 150.—; Öbb. I. Emiffion St.-Oblig., 97.70; „ II. „ „ „ 127.20; 1868er Staats-Obli., 115.25; Grundbesitzungs-Obligation, 104.80; Ung. Grundrent.-Obli. mit Beschl., 104.70; Femes-Banater Grundrent.-Obli., 104.75; Tem.-Ban. Grund.-Obli. mit Besl., 104.60; Pest.-Ban. Grundrentungs-Obli., 104.60; Croat.-Slav. „ „ „ 99.—; Ungarische Prämien-Loose, 119.90; Zehnjährige Prämien-Loose, 124.—; Oester. Staatsanlehen in Papier, 81.45; „ „ in Silber, 82.60; Oester. Goldrente, 112.—; 1868er Staats-Anlehen, 125.80; Oester.-ungarische Bankactien, 876.—; Ungar. Creditbank, 284.—; Oester. Creditactien, 280.70; R. I. Ducaten, 5.97; 100 Francs-Stücke, 10.06; 100 Mark Deutsche Reichsmünze, 62.27 1/2; London (für dreimonatl. Wechsel), 127.—; Oester. Papierrente, 5%, Anwartschaft, 97.05

M. 3. 4827/1887.

[366] 1-2

Rundmachung.

Die für den 16. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Siechenhauses anordnete **Versteigerung** des von der Firma Josef Unterer's Söhne gemieteten, dem Siechenhausfonds gehörigen Gewölblocales sammt Nebenräumen **findet nicht statt.**

Was hiemit allgemein verlautbart wird. Hermannstadt, am 12. Mai 1887.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen.

Am 20. Mai beim Klausenburger l. Bauamte Offertverhandlung wegen Lieferung von Schleierspindeln und Straßengeländern.

Am 21. Mai beim Schönbürger l. Bauamte Offertverhandlung wegen Brückenherstellung.

Aufforderungen.

Dem Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Anna Jafab'schen Nachlaß in Palmaray.

Dem Tordauer Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen an die Johann Medgyessy'sche Concurrenzmasse bis 5. Juni.

Guter Nebenverdienst!

100 fl. bis 300 fl. monatlich kann bei uns jedermann durch den Verkauf gefelliger, haltbarer Lefe gegen Monatszahlung leicht, ohne Capital und Risiko, verdienen. Offerte sind zu richten an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne wohl oder arg verletzt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle herkömmlichen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetzhelm bei M. Lang in Broos bei Josef Graf, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlabach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Rege bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Missetbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetzhelm bei M. Lang. [2] 10

Eine größere Gassenwohnung

Schmiedgasse Nr. 12 vom 15. d. M. zu vermieten. — Näheres Rosenfeldgasse 21

Waarenhaus JOHANN WEISS in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7.

Bränner Sommer-Kammgarnstoffe, waschbar, wunderbare Dessins, 60 Ctm. breit, 1 completer Männeranzug, garantirt 7 Meter fl. 3.50.

Bränner Anzug-Stoffe, in vorzüglicher Qualität, 136 Ctm. breit, Rein-Wolle, 1 completer Männeranzug, fl. 5.—

Echte Rumberger Webe das Beste für Herren-Wäsche, 1 Stück garantirt 30 Ellen, $\frac{1}{2}$ breit, fl. 8.50.

Hausleinwand, echte Rumberger, vorzüglich geeignet für Herren-, Frauen-, Kinder-Wäsche, garantirt 29 Ellen, 1 Stück $\frac{1}{2}$ breit, fl. 4.50, 1 $\frac{1}{4}$ „ „ 5.75.

Brocat, das Neueste und Elegante für Damenkleider, Rein-Wolle, in allen modernen Farben, 15 Meter fl. 5.50 auf ein complettes Kleid.

Boston, das Neueste für Damenkleider, garantirt langenecht, in den modernsten Mustern, 1 Kleid 10 Meter fl. 3.—

Frauen-Hemden aus Kräftleinwand oder Stoffen, complete Größe mit Spigenbelag, 6 Stück fl. 3.75.

Damen-Kleider-Stoffe echt franz. Satin mit breiter Bordure, das Neueste und Elegante dieser Saison, 1 complettes Kleid 10 Meter fl. 4.—

Frauen-Schürzen aus Chiffon, Creton, Robelinen und Organd, rund umher mit Spigen in modernsten Farben, 6 Stück fl. 2.—

Chiffon, sehr gute Qualität, vorzüglich geeignet für Herren-, Frauen- u. Kinder-Wäsche, 90 Ctm. breit, garantirt 30 Ellen, 1 Stück fl. 5.50.

Versendet per Post-Nachnahme. Muster und Preisblätter gratis und franco. [131] 12-20

2 Garnituren Möbeln,

2 eiserne Bettstätten, Schreibtisch, Badewanne mit Douche-Apparat, Bücher, darunter Meier's Lexikon, 2 Aufzüge mit Ergänzungsblättern, sind billig zu verkaufen. Näheres in der Train-Caserne. [365] 1-1

Wohnung

zu vermieten Mühlgasse Nr. 27: vier Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller, Aufboden, Stallung, Heuboden, Wagen-Remise und Hausgarten. Zu beziehen mit 1. Juni. Näheres Auskunft erteilt Advocat Fr. Schneider, Helftaugergasse Nr. 12. [362] 3-3

Carl Kuhn & Co. in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate

Stahlschreibfedern und Federhalter

höflichst zu empfehlen.

Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen.

Ein ideales Schuhwerk,

das ist ein solches, welches die Ausgabe für Schuhwerk auf Ein Drittel verringert, den Fuß trocken, daher den Körper gesund erhält, dabei ein schönes Aussehen dem besitzenden, ja selbst leichtem Schuhwerk gleichkommt, ist nunmehr Wirklichkeit geworden, und kann es sich Jeder leicht verschaffen durch Anwendung des

Gaertner's k. k. Patent-

Sohlen-Sparer,

einer Imprägnierungs-Flüssigkeit zum Haltbar- u. Wasserdichtmachen fertiger Sohlen, welche dadurch eine 3-fache Dauer erhalten.

Preis: 1 große Flasche 60 kr. (Sohlenersparnis fl. 6.—) 1 kleine „ 35 „ „ 3.—

Gaertner's flüssigen franzöf.

Moment-Glanz-Wachse,

mit welcher man, ohne zu büffeln, jedem Schuhwerk, Pferdegeschirr und sonstiger Lederwaare sofort einen tiefglänzenden Glanz verleiht, der mehrere Tage anhält und sich auch in der Kälte nicht verliert. Macht das Leder wasserfest und geschmeidig. Man freuet die Wirkung nur auf, sofort ist der Glanz da. [168] 4-10

Preis: 1 Flasche, lange ausdauernd, 50 kr.

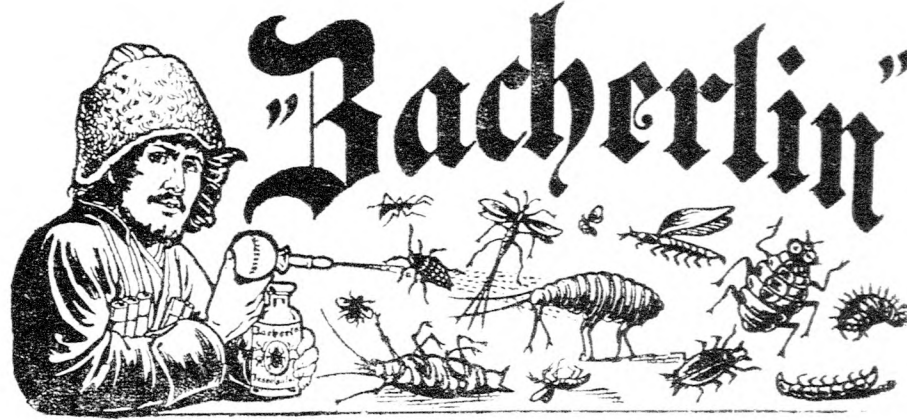
Versand-Bedingungen: Unter 1 fl. wird nichts verschickt. Bei Aufträgen bis 3 fl. ist das Geld gleich mitzuliefern; größere Aufträge können mit Nachnahme ausbezahlt werden und geschieht die Zusendung bei mehr als 3 fl. — portofrei. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Chem. Fabrik Rich. Gaertner, k. k. Armeelieferant,

Wien.

protocollirte Firma seit 1880. Comptoir und Lager: I. Bez., Giselastrasse Nr. 4.

Wien.



„Zacherl“

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schön und sicher ab und aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgewogen wird,

ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

Nur in Original-Flaschen echt und billig zu beziehen:

- in Hermannstadt bei J. B. Missetbacher sen., in Klausenburg bei J. Wolf, in Bány-Hunyad bei Carl Schiessl, in Blasendorf bei Rollmann & Keresztes, in Bistritz bei Johann Nemeth, in Broos bei Franz Ehrenkauf, in Décs bei Ernst Papp, in Déva bei Julius Balog, in Hátzeg bei Gregor Lengyel, in Karlsburg bei Adolf Hirsch, in Klausenburg bei Rudolf Keress, in Klausenburg bei Gust. Gross & Co., in Klausenburg bei Johann Bats, in Klausenburg bei Josef Nagy, in Klausenburg bei Jakob Fingerhut, in Klausenburg bei Nathan Lobstein, in Klausenburg bei Julius Fröhlich, in Klausenburg bei J. B. Missetbacher sen., in Klausenburg bei J. Wolf, in Klausenburg bei Lukas Csiki, in Klausenburg bei Emerich Csiki, in Klausenburg bei L. Somlyay, in Klausenburg bei Friedr. Senner, Apoth., in Klausenburg bei Heinrich Zinz, in Klausenburg bei Carl Irk, in Klausenburg bei Carl Kirr, in Klausenburg bei Franz Kelemen, in Klausenburg bei Johann Gross, in Klausenburg bei J. Müller, in Klausenburg bei H. Rhein, in Klausenburg bei J. Töpfer, in Klausenburg bei Ludwig Raaz, in Klausenburg bei Emil Porr, in Klausenburg bei L. & A. Hossheimer, in Klausenburg bei Jan Küsslein, in Klausenburg bei Max Bucher, in Klausenburg bei Johann Dudutz, in Klausenburg bei K. Moritz Bethleuy, in Klausenburg bei Anton Saibl, in Klausenburg bei Ludwig Bereghy, in Klausenburg bei David Bernady, in Klausenburg bei Carl Breckner, in Klausenburg bei Johann Wenker, in Klausenburg bei Chr. Stern & Pick, in Klausenburg bei Gustav Zeidner, in Klausenburg bei J. B. Missetbacher sen., in Klausenburg bei David Plassintar, in Klausenburg bei Gustav Rössler, in Klausenburg bei Michael Wachner, in Klausenburg bei E. Wermescher, Apoth., in Klausenburg bei Katharina Vitez, in Klausenburg bei Sam. Vitez & Sohn, in Klausenburg bei G. R. Riemer.

Haupt-Depôt:

J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

Kaiserl. königl. anssl. priv.

Patent-Cravate.

Neueste Erfindung.



Cravate ohne Nadel, ohne sonstige Maschinerie, bloß durch Lederkrait festgehalten. Die Vortheile, welche die Patent-Cravate gegen die bis jetzt gebräuchliche Cravate bietet, sind derart empfehlend, daß ein Anpreisen derselben vollkommen überflüssig ist. Ich mache deshalb bloß auf die Hauptigenschaften der Patent-Cravate als äußerste Bequemlichkeit beim Anlegen, vorzügliches Festhalten am Hemdkragen, höchste Eleganz der Form und auf die Dauerhaftigkeit aufmerksam. [273] 6-10

Cravatensabrik Hermann Kosak, Wien.

Engros-Verkauf: VII., Neubaugasse 29.

Detail-Verkauf-Filiale: VII., Mariahilferstrasse 86.

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme.

Ziehung schon nächsten Monat.

KINCSEM-LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.